

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeitzeile à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten in öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.
 Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 2. Montag, 4. Jänner 1875. — Morgen: Telesphor. 8. Jahrgang.

Zu den Handelskammerwahlen.

Die diesmalige Wahlcampagne für die Neugestaltung der krain. Handels- und Gewerbekammer darf in mancherlei Hinsicht zu den interessantesten weil folgenschwersten gerechnet werden, welche seit langem geführt wurden, denn beide Parteien im Lande, die reactionäre wie die fortschrittfreundliche bieten ihre äußerste Kraft auf, um den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln. Aber freilich in der Kampfesweise, in den Mitteln und Hilfstruppen, die ins Gefecht geführt werden, sind die beiden Parteien himmelweit von einander verschieden. Was freche Verlogenheit und böswillige Verleumdung, was brutale Intoleranz und jesuitischer Fanatismus, bekanntlich die grimmigsten Feinde des Fortschrittes, nur immer an Aufgebote ins Feld schicken können, wird von den Nationalklericalen willkommen geheißen und mit offenen Armen in ihre Reihen aufgenommen.

Die geeinigten „Alten“ und „Jungen“, Ultramontanen und Nationalen, die harmonischen Sinnes nur auf die Dummheit speculieren, die darum nicht blos gegen alle politischen Errungen kassen der neuen Zeit, sondern überhaupt gegen den Fortschritt auf allen Gebieten, insbesondere auf jenem der Volkswirtschaft, ankämpfen, haben ein zu großes Interesse daran, daß alles beim Alten bleibe; für sie sind die neuen Kammerwahlen nur ein „eminent politisches Ereignis“ weil von den paar Kammerboten, welche diese Körperschaft in den Landtag sendet, der Fortbestand der klericalen Miswirthschaft im Verthe abhängt. Darum begegnet man auch in den Kundgebungen, die aus Anlaß der Neuwahlen

in die Welt gesendet werden und die sammt und sonders nur auf die Täuschung der geistig Hörigen berechnet sind, nirgends einer Betonung der wirtschaftlichen Bedeutung der bevorstehenden Wahlen. Mit einer geradezu hündischen Unverschämtheit wird ohne Ausnahme als Zweck derselben die Erhaltung der ungeschmälerten klericalen Majorität im Landtag und Landesauschuß hingestellt.

Beiden Fractionen unserer Gegner, das ist nun bis zur Evidenz klar, liegt gleich sehr daran, daß die bisherigen Führer, die gehorsamen Schleppträger der Römlinge, am Ruder verbleiben, daß die autonomen Körperschaften im Lande ja nicht durch neue Elemente reformiert werden; denn ihre Sünden und Unterlassungen gegenüber der Bevölkerung sind ungefähr dieselben, und ein Ersatz durch neue Kräfte, die es ehrlich mit den Landesinteressen meinen, könnte leicht dazu führen, alle jene Sünden noch mehr bloßzulegen, als es bis jetzt geschehen ist und zu zeigen, daß die bisherigen Repräsentanten nationaler wie klericaler Färbung keinen Unterschied darin machten, die Volksinteressen schmähtlich zu verathen und ihren Privatinteressen zu opfern. Es könnten durch eine fortschrittliche Landtagsmajorität dem Volke doch endlich die Augen geöffnet und das Räthsel gelöst werden, warum seit dem Bestehen der klericalen Wirthschaft die Steuern und Umlagen verdoppelt und verdreifacht wurden, die nationalen und ökonomischen Interessen dagegen, der geistige und materielle Fortschritt, die öffentliche Sicherheit, Wohlstand und Sitte ihrem Verfall entgegengehen.

Die Jungen wie die Alten haben gemeinschaftliches Berg am Rodeen, waren und sind politische Bettgenossen, und es ist deshalb nicht zu verwundern,

daß ein Einverständnis zwischen den Volksausbeutern beider Fractionen zu dem Zwecke zustande gekommen, durch gegenseitige Stimmenasscuranz sich die Herrschaft über den Säckel des Volkes zu sichern. Nur will es uns nicht ganz begreiflich erscheinen, wie die Jungen nach den außerordentlichen Opfern an Prinzipientreue, nach der beispiellosen Selbstverleugnung sich mit so blutwenig begnügen und den alten politischen Fäukern schweifwedelnd dafür den Hof machen, daß sie wie immer den Löwenantheil für sich behalten und nur ein paar unbedeutende Persönlichkeiten ihrer Schwärmerung großmüthig der klericalen Candidatenliste einverleiben. Kürwahr viel weiter kann man die Selbstentäußerung um des alleinseligmachenden Nationalismus willen schon nicht mehr treiben.

Daß man sich aber nicht entblödet, mit einer solchen Candidatenliste vor die Wähler hinzutreten, das ist ein wahrer Hohn auf den gesunden Sinn des Volkes, das heißt der Zurechnungsfähigkeit desselben denn doch zu starkes zumuthen. Alle Achtung vor der gutkatholischen Gesinnung dieser Leute. Wie aber der fleißige Kirchenbesuch, das strenge Einhalten der Fastengebote, das Betheiligen an Processionen, Bittgängen und katholischen Vereinsversammlungen für einen ehrlichen Handwerker schon die Eignung abgeben kann, in jener Körperschaft mitzuberathen, welcher in erster Linie nicht die Wahrung der ultramontanen, sondern der volkwirtschaftlichen Interessen obliegt, das mag ein anderer begreifen, unserem Fassungsvermögen liegt das zu abseits.

Für Ehren- und Vertrauensposten in einem sittlichen Gemeinwesen werden sonst Männer von

Feuilleton.

Die Wanderung organischer Wesen.

(Vorlesung des Professors Suez, gehalten am 29. Dez. für die „Concordia“.)

Der Redner knüpfte, um auf sein Thema überzugehen, an das vor wenigen Tagen begangene Weihnachtsfest an, indem er an den Zusammenhang desselben mit den heidnischen Ueberlieferungen erinnerte, um so den Zusammenhang des Gewesenen zu dem werdenden darzuthun. Die Wanderung der organischen Wesen erläutert der Redner zunächst an vielfachen Beispielen. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts machte ein Erklärer, Raniel mit Namen, eine Reise nach dem Philippinen und brachte von dort die Camelle mit. Das Rind gedeiht heute am besten in den Steppen Südamerikas und doch ist es erst von den Spaniern dorthin verpflanzt worden; Ähnliches sehen wir an dem Weinstock, an den Kartoffeln, die außerhalb ihrer ursprünglichen Heimat ein vorzügliches Gedeihen finden.

Wir sehen also Eingeborne und Eingewanderte, so daß die Bevölkerung, wozu Menschen, Thiere und Pflanzen zu zählen, in eine autochthone und in eine eingewanderte getheilt werden kann. Die Wanderungen sind auch verschieden, es sind periodische, wie wir sie heute an den Vögeln beobachten, die je nach der Jahreszeit ihren Aufenthalt im Norden oder Süden nehmen, es sind plötzlich eintretende Wanderungen, für welche die Ursache nicht am Tage liegt, so das Wandern der Heuschrecken, es sind endlich Wanderungen, die nicht periodisch vorkommen, aber doch ihre Motivierung auf leicht erklärbare Weise finden, wie das Vordringen der Vögel nach dem südlichen Sibirien, je nachdem dies dem Ackerbau gewonnen wird. Endlich sehen wir auch den Menschen wandern, so in Amerika, wo er die wilden Stämme verdrängt und zugleich neue Pflanzen und Thiere in den eroberten Welttheil bringt. Wäre die Verbindung zwischen Europa und Amerika nicht unterbrochen, würde diese Wanderung und Umbildung in noch größerem Maßstabe vor sich gehen.

Wie ist aber nun die Bevölkerung Europa's

so geworden, wie sie heute diesen Welttheil einnimmt? fragt der Redner nach den oben skizzirten einleitenden Bemerkungen. Welche war die älteste, welche die jüngere? So weit wir zurückrechnen können, gelangen wir zu jener Epoche, wo das Klima in unserem Welttheil ein viel rauheres, wo die Gletscher viel weiter gegen die Mitte derselben reichten, wo das Meer bis nach Schlesien herabströmte, wo das Donauthal Binnenseen bildete. In einem spätern Zeitraume wurde das Klima milder, das Meer trat weiter zurück, als es heute sich die Grenze gesteckt. Aus jener Zeit finden wir schon organische Ablagerungen, unter anderen die Knochen des Mammuth, das den Wechsel der Dinge nicht überlebt oder wohl nach und nach ausgestorben ist. Andere große Pflanzenfresser, so der Auerochse, der Schelch des Nibelungenliedes lebten fort, fielen theils der Jagd gänzlich zum Opfer oder wanderten in ältere Regionen nach dem Norden und in die Gletscher.

Der Wischusochse oder vielmehr das Moschusochse, das meist die Gegenden Ungarns bevölkerte, ist wie der Lemming heute im Norden Europa's

wirklichem Verdienste und von hervorragender geistiger Befähigung vorgeschlagen und gibt nicht das Zeugnis des Pfarrers oder Kaplans über deren correcte kirchliche Haltung den Ausschlag. Würde es sich um die Gründung einer Rosenkranzbruderschaft, eines neuen Herz-Jesuvereins oder einer Gesellschaft zur Peterspfennigsammlung handeln, in der That, wir würden auch keine anderen Mitglieder vorschlagen und anempfehlen. Sientmal es sich aber in einer Handels- und Gewerbelammer um so prosaische Dinge, wie Gutachten bezüglich der Zoll- und Handelsverträge, über Tarifpositionen zwischen Oesterreich und den auswärtigen Mächten, um gute Rathschläge bezüglich der Steuerreform, über den Entwurf eines neuen Gewerbegesetzes und zahllose andere Dinge, von denen sich ein frommer Schneider und Handschuhmacher nichts träumen läßt, handeln wird, da in diesem commerciellen Vertretungskörper berathen werden soll, welche Maßnahmen uns auf wirtschaftlichen Gebiete noth thun, wie den drückenden Verhältnissen der Kleingewerbe abgeholfen werden soll, so ist nicht abzusehen, wie die gut katholische Vereinsgesinnung dabei allein ausreichen soll. Aber alles wird erklärlich, wenn bei unsern Herren Gegnern von vornherein die Absicht besteht, daß die krainische Handels- und Gewerbelammer auch in Zukunft nichts anders sein darf als eine Filiale des katholischen Vereins. Doch dürften sich die Herrn diesmal in der Zeitrechnung irren. Die Räder der Zeit sind nicht stillgestanden im letzten Jahrzehent, so sehr sich auch allerhand lichtloses Ungethüm hemmend in die Speichen warf. Ein Jahrzehent ist zwar ein larg gemessener Zeit- und Spielraum für die geistige Umgestaltung eines Geschlechtes. Doch wir leben zum Glück im Zeitalter des Dampfes und der Telegraphie; der Kreislauf der Ideen wird beschleunigt, die Thätigkeit der Menschen beflügelt; was sonst Jahrhunderte nicht zuwege brachten, leisten heutzutage Jahrzehnte. Darum noch einmal, die Herren haben sich in der Zeitrechnung ein klein wenig geirrt, wenn sie glauben, es sei eine wichtige Interessenvertretende Körperschaft heute noch möglich, wie sie selbe beabsichtigen.

Fürwahr eine solche unmögliche Candidatenliste ist der beste Bundesgenosse für unsere Partei, sie ist das unumwundene Eingeständnis der geistigen Ohnmacht unserer Gegner auf national-ökonomischem wie politischem Gebiete. Für die Freunde eines gesunden vernünftigen Fortschrittes ist dies der beste Sporn, auf der betretenen Bahn muthig vorwärts zu schreiten und nicht zu ruhen, bis auch die letzten Bollwerke, hinter welchen sich die ultramontanen Landverderber verschanzen wollen, endlich zum Falle gebracht sind. Es wird, es muß gehen, nur dürfen unsere Parteigenossen niemals die Hand vorzeitig vom Pfluge zurückziehen, nur müssen alle wie ein Mann durch

zu treffen. So begreift man, wie sich heute noch Thiere derselben Gattung im höchsten Norden Europa's und in den Alpen vorfinden, die in ihrer Verbreitung durch weite Länderstrecken unterbrochen sind, wie z. B. der weiße Hase. Das älteste Bevölkerungselement Europa's ist sonach das arktische. Zu demselben zählten aber auch schon Menschen. Waffen zur Jagd, Harpunen, allerlei Werkzeuge, Schnitzereien, nebst Zeichnungen von ganz vorzüglicher Naturtreue auf Rennthiergeweißen geben heute noch Zeugnis von der Existenz dieses Volkes und beweisen, was wir aus ihrer Schädelbildung nicht erklären könnten, daß es ein Volk von Jägern gewesen.

Die Eskimos bedienen sich heute noch ganz derselben Jagdwaffen, wie ihre Vorfahren aus der arktischen Zeit. In ihnen erkennen wir die Reste der ältesten Menschen Europa's.

Um zur zweiten Bevölkerungsperiode Europa's zu kommen, müssen wir uns nach dem Westen wenden. Das nordwestliche Afrika, die iberische Halbinsel, die Balearen bis hinauf nach Irland und einen Theil von Cornwallis zeigen uns fast die gleichen Pflanzengattungen; diese Bevölkerungs-

entschlossenes Zusammenstehen den Beweis liefern, daß ihnen die Sache des Fortschrittes auf geistigem wie materiellen Gebiete werthvoll und heilig ist. Sie müssen ihre Aufgabe in ihrer ganzen Tiefe und Wichtigkeit erfassen, im stolzen Bewußtsein, daß sie für eine gute Sache kämpfen, in der Ueberzeugung, daß sie nicht nöthig haben in der Verfolgung ihrer Zwecke zu so traurigen Mitteln zu greifen wie unsere rathlosen, im Stadium der Verzweiflung befindlichen Gegner. Und so möge denn der Ausgang auch dieses Wahlkampfes für die noch Schwankenden und Unentschlossenen den Beweis liefern, was ein ehrlicher Zweck und das einmüthige Zusammenstehen der Fortschrittsfreunde für Erreichung desselben für eine hohe Bedeutung habe.

Politische Rundschau.

Laibach, 4. Jänner.

Inland. Die polnischen Abgeordneten aus Galizien scheinen nunmehr zur Einsicht zu kommen, daß es mit der bisher befolgten Politik nicht mehr fortgehen könne. Wenn auch von einer vollständigen Selbsterkenntnis und Umkehr noch keine Rede sein kann, so deuten doch schon gewisse Ansichten darauf, daß man selbst in polnischen Abgeordnetekreisen allmählig zur Besinnung komme. Man will den Ruthenen und Juden gegenüber die schroffe feindliche Haltung aufgeben und sich verständigen. Das ist immerhin eine bedeutsame Schwendung, wenn man in Betracht zieht, daß die Polen in Galizien so ziemlich den ganzen Beamtenapparat zur Verfügung haben und sich auch in höheren Kreisen einer großen Fürsorge erfreuen. Wie aus Lemberg berichtet wird, wollen sich die lezthin neugewählten polnischen Reichstagsabgeordneten durchaus nicht mehr der Dictatur ihrer übrigen Collegen unterwerfen. Sie machen den letzteren sogar Vorwürfe und bestehen auf einer vollständigen Abänderung der Statuten des Polenclubs. Sie sind durchaus nicht mehr gewillt, sich den rigorosen Bestimmungen hinsichtlich der Solidarität der Clubmitglieder zu unterwerfen.

Gleichzeitig mit der eben gemeldeten Absicht der neu gewählten polnischen Reichsrathsmitglieder haben wir das Erscheinen eines neuen polnischen Blattes in Lemberg zu verzeichnen. Das Blatt betitelt sich „Dziwno“ („Waterland“) und hat sich eine aufrichtige Verständigung der polnischen Interessen mit der Verfassung als Aufgabe gestellt. Nichts von föderalistischen Schrullen, nichts von Resolutionsnachklängen. Das genannte Blatt erinnert vielmehr die Polen sehr treffend daran, daß ihnen in Oesterreich noch der weiteste Spielraum zur Bethätigung ihrer Nationalitätsinteressen gestattet sei, was bekanntlich weder in Preussisch-Polen, noch in Russisch-Polen der Fall ist. Das erwähnte Blatt fordert

die Polen auf, sich als große constitutionelle Partei auf den Boden der Verfassung zu stellen, die letztere als gemeinsames Gut anzuerkennen und so jene Vorwürfe zu entkräften, welche bezüglich separatistischer Tendenzen gegen die österreichischen Polen erhoben werden. Dafür beansprucht aber das Blatt, die ungeschmälerte Anwendung aller durch die Verfassung gebotenen Freiheiten und Bürgschaften.

Sonst findet die Jahreswende auf dem Gebiete der innern Politik einen absoluten Stillstand vor. Nur die czechischen Journale wollen von der politischen Beschaulichkeit nichts wissen und werden nicht müde, den Parteitag der Jungcechen und dessen Beschlüsse je nach dem Parteistandpunkte entweder zu glorificieren oder zu verhöhnen. Auch den Feudalen war noch vor Jahresfluß nach den vielen Enttäuschungen, die sie heuer erlitten, wenigstens ein durch die Wiederwahl des Barons Dipauli in Tirol erzeugter Lichtstrahl beschieden. Ihre Hoffnung richtet sich nunmehr darauf, es werde auch Baron Ignaz Giovanelli den Rodrugen nicht länger widerstehen und die ihm ohnedies tief verhaßte Schwelle des Parlaments nicht abermals überschreiten. Für die Verfassungspartei wäre der Austritt Giovanelli's aus dem Reichsrathe natürlich von unermeßlichem Schaden.

Ausland. Es scheint doch, daß im preussischen Justizministerium trotz aller Dementis ein Wechsel bevorsteht, freilich nicht für die allernächste Zeit. Der berliner Correspondent der „Pr.“ schreibt: „Ich glaube auf das Bestimmteste zu wissen, daß Dr. Falk die längste Zeit Kultusminister gewesen sein wird. Er verbleibt dem Cabinet, denn er wird Dr. Leonhardt's Nachfolger werden. Wer Dr. Falk ersetzt, ist eine offene und keine brennende Frage, denn vorläufig findet der Ministerwechsel nicht statt. Falk wird als geistlicher Minister erst noch die Landtagsession mitmachen und in ihr alle Vorlagen vertreten, die sein Ressort an die Kammern bringt, dann aber wird er Justizminister und Leonhardt tritt zurück. Im Augenblick soll übrigens Dr. Falk in einem Conflict mit dem Grafen Ushedom gerathen sein, der als Director unserer Museen fungiert und in der wenig beneidenswerthen Lage sich befindet, gewissermaßen zwei Chefs zu haben, den Dr. Falk als Minister und den Kronprinzen als Protector der Kunst.“

Die Verlegenheit und Confusion im Schoße der Regierung Mac Mahons muß ihren Höhepunkt erreicht haben, sonst hätte sich der Marschall wohl kaum dazu entschlossen, mit Vertrauensmännern der verschiedenen parlamentarischen Gruppen in Conferenz zu treten. Der Umstand, daß unter diesen Vertrauensmännern sich kein Bonapartist befindet, sowie daß die beiden Minister Décazes und Chabaud-Latour, von welchen ersterer als Freund der Re-

gruppe dehnt sich sogar bis zu den Azoren und den canarischen Inseln aus. Sie bildet das zweite Lebenselement in Europa, das lusitanische. Als Ueberreste aus dieser Periode der Steinzeit finden wir Waffen und Geräthe aus Stein, zum Theil geschliffen. Auch Menschen zählen zu dieser Bevölkerungsgruppe, sie weisen Schädel von großer Länge auf. Es lebt heute noch als Rest der Menschen aus dieser Periode der basische Volksstamm an den Pyrenäen fort. Das dritte Bevölkerungselement in Europa endlich bildet das arische, das von Osten vordrang und mit dem Zerstückeln des lusitanischen Bevölkerungsgebietes und mit dem stets milden Klima immer weitere Verbreitung gewann. Diese Verbreitung läßt sich stufenweise aus dem Vordringen der Thiere nachweisen. Der erste Menschenstamm dieser Bevölkerungsperiode war jener der Kelten, ein großer, schöner Menschenstamm, der den schwächeren der Basken immer mehr zurückdrängte und theilweise sich mit demselben vermischte.

Wie wir aus dieser Darstellung gesehen, folgen sich diese Bevölkerungselemente in ganzen Gruppen, Menschen, Thiere und Pflanzen vereint, und ist ihr

Verstehen und Werden stets an die Existenzverhältnisse des Bodens geknüpft.

Wirken die Ursachen, welche diese Bewegungen veranlaßt, heute noch fort? Wanderungen von Pflanzen, Thieren und Menschen reichen bis zum heutigen Tage. Der Entomologe wird uns heute noch in Niederösterreich neue Insectenarten zeigen, die aus Asien stammen, ebenso der Botaniker Pflanzen. Der Rückgang der Alpenpflanzen hat wohl locale Ursachen. Denn wie wir im feuchten Boden, am Hallstätter, am Wolfgangsee, die Alpenrose noch ziemlich tief finden, steigt sie, durch die Entwaldung in dem trockenen Boden immer höher hinauf. Auch Völkermigrationen reichen ziemlich nahe an unsere Zeit, wir brauchen nicht an die großen Völkermigrationen der Bandalen, der Hunnen ic. zu erinnern, deren Grenzen immer weiter gegen Osten gerückt wurden, aber wohl kann man hier noch jenes Kampfes gedenken, den Wien gegen die Osmanen vor nicht ganz 200 Jahren kämpfte und diese siegreich zurückdrängte. Ebenso mag man hier auch an das Testament Peters des Großen erinnern, das man dahin gedeutet haben wollte, daß das von der Etbilisation verdorbene Volk durch neue Urvölker aufgefrißt

publikaner und letzterer als erbitterter Feind der Bonapartisten bekannt ist, den Conferenzen beiwohnen, würde ein gutes Vorzeichen für die Berathungen sein, wenn nicht andererseits Leute wie die Fusionsmacher Chesnelong und Kerdrel berufen worden wären, mit Republikanern, wie z. B. Dufaure, zu verhandeln. Zwischen Dufaure und Chesnelong wird sich wohl niemals ein Einverständnis bezüglich der Verfassungsgesetze erzielen lassen.

Auch die italienische Kammer ist bis zum 18. Jänner auf Ferien gegangen und der Senat hat sich ebenfalls nach Genehmigung des Einnahme-Budgets für 1875, des Gesetzentwurfes, welcher das Ministerium ermächtigt, den Staatshaushalt provisorisch weiterzuführen, so wie des Recrutierungsgesetzes auf unbestimmte Zeit vertagt. Das politische Getriebe ruht daher augenblicklich in seinen lebendigsten Theilen. Der Minister-Präsident hat sich nach Mailand begeben, nachdem er vorher noch eine Unterredung mit Sanga gehabt hatte, worin ihm derselbe versprach, für das Sicherheitsgesetz zu stimmen, falls einige Aenderungen an demselben vorgenommen würden. — Man spricht neuerdings von dem Eintritte Sella's ins Cabinet.

Wie man aus Rom schreibt, hat der Cardinal-Staatssecretär vor Jahreschluss ein Rundschreiben an sämtliche Patriarchen und Cardinäle der katholischen Kirche erlassen, in dem er sie auffordert, heuer Neujahrs-Beglückwünschungsschreiben nur an den Kaiser Oesterreich (an den Kaiser von Brasilien also nicht!) und an die Könige von Bayern, Belgien, Portugal und Sachsen zu richten. Die Uebergehenden werden sich zu trösten wissen.

Ueber den thatsächlichen Hergang der Umwälzung in Spanien tragen wir, nach zuverlässigen Quellen, vorläufig hier noch folgendes nach: Die Erhebung des Generals Martinez Campos in Murvedro mit nur zwei Bataillonen war für die ganze Centrumsarmee das Zeichen zum Anschlusse. Von den Städten schloß sich zunächst das benachbarte Valencia an. Die Nachricht hievon brachte in Madrid große Aufregung hervor; die republikanische Regierung consignierte die Truppen, deren sie sich nicht mehr sicher fühlte; sie mußte aber wegen der drohenden Haltung derselben darauf verzichten, den alfonstischen Umtriebe verdächtigen General-Gouverneur von Madrid zu verhaften. Inzwischen hat sich die Nordarmee gleichfalls der Bewegung angeschlossen und auf die Nachricht hievon wurde wohl die Proclamation Alfonso's als König von Spanien in Madrid vollzogen. Dorthin wird wohl jetzt auch Serrano zu rückkehren, um, beiläufig am Jahrestag seines Staatsstreiches, die Militär-Dictatur niederzulegen.

Die Chinesen läßt der Vorbeir der europäischen Civilisation nicht schlafen. China riskiert seine

werden müsse. Alle dieses und selbst noch näher an unsere Tage gerückte Kämpfe sind aber doch nur ein Nachklingen und Nachzittern jener großen, mächtigen Bevölkerungsbewegung, deren Schauplatz Europa durch Jahrtausende war. Heute ist Europa so voll, daß es selbst von seinem Ueberflusse noch an andere Welttheile abgeben kann, es bedarf keines Nachschubes an Bevölkerung. Es kann die Kultur, die es ausgebildet, weiter tragen, eine Mission, die ja Oesterreich, einst die Vormauer gegen die Barbaren, gegen Osten erfüllt.

Professor Suez, der seine Rede ganz in freiem Vortrage hielt, fesselte die Zuhörer nicht bloß durch das interessante Thema, das er behandelte, sondern auch durch die gefällige Art der Mittheilung, die durch Einstreuen naheliegender Beispiele und geistvoller Bemerkungen sich um so anziehender gestaltete. Diese Art des Vortrages ist eben auch nur demjenigen möglich, der seinen Gegenstand so vollkommen beherrscht, wie dies bei Herrn Professor Suez der Fall ist. Eine hinter der Tribüne aufgepannte große Wandkarte diente dem Professor, seine Worte an derselben zu erklären. Reicher Beifall gab der hochbefriedigten Stimmung des Publicums Ausdruck.

(„Pr.“)

erste Anleihe und tritt somit in das Concert der europäischen Mächte. Der erste Anfang ist nur bescheiden — die gewünschte Summe übersteigt nicht sieben Millionen Gulden, wofür mit erfreulicher Bereitwilligkeit 8 Percent Verzinsung verheißen werden.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Ergebnisse des Stempelgefälles in den drei ersten Quartalen des vorigen Jahres beziffern sich auf 11.402.109 fl., also um 183.085 fl. mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres; der Stempelmarkenverschleiß allein brachte 10.410.128 fl. und der Zeitungsstempel 671.768 fl. ein. Der Spielkartenstempel ist gegen das Vorjahr um 8000 fl., der Stempel für Promessencheine gar um 10.000 fl. gestiegen.

— Die Ultramontanen schämen sich nicht, die tollsten Dinge zu veröffentlichen. So schreibt das ultramontane amerikanische Blatt „Daily Graphic“ folgendes: „Deutschland ist in einer anmaßenden und herrschsüchtigen Stimmung. Die russischen Ostseeprovinzen umschließen eine nach Vereinigung mit Deutschland verlangende Bevölkerung, und es bedürfte nur eines kleinen Funken, um dort eine Feuersbrunst zu erzeugen. Ferner will Deutschland seinen Streit mit Dänemark ausgleichen, wie der Wolf seinen Zwiß mit dem Lamm beilegte — indem er es verschlang und gleichzeitig wirft es hegebrüchliche Blide auf Holland und Belgien. Bismarck ärgert die Schranken, welche der deutschen Macht durch den Mangel an freiem Zutritt zum Ocean (!) gezogen sind. Jedenfalls strebt er danach, die Ostsee ganz zu einem deutschen Meer und den russischen Handel sich dienstbar zu machen. Mit deutschen Kettenhunden vor seiner Thüre würde Rußland solchermaßen von der übrigen Welt abgesperrt sein. Es scheint daher nahezu gewiß, daß wir an der Schwelle eines der größten Kriege der Geschichte stehen. In dem Kampfe zwischen Deutschland und Rußland wird Frankreich selbstverständlich kein unthätiger Zuschauer bleiben; es dürstet nach Rache und verlangt seine verlorenen Provinzen zurück. Ebenso wenig könnten sich Oesterreich und Italien aus dem allgemeinen Kriegsbrande halten und selbst England wäre schwerlich im Stande, seine neutrale Stellung zu bewahren.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Als Wahltag für die Neuwahl der Handels- und Gewerbekammer in Laibach) wurden bestimmt, und zwar: für die Handelssektion der 8. Jänner 1875, für die Gewerbejection incl. des Montan-gewerbes der 15. Jänner 1875. Dies wird von der l. Wahlcommission mit dem Beifügen kundgemacht, daß die mündliche Abstimmung oder persönliche Abgabe des ausgefüllten Stimmzettels vor der Wahlcommission in Laibach (Magistratsgebäude, großer Gemeinderathssaal) am 8. Jänner 1875 von 9 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags, am 15. Jänner 1875 von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags stattfinden kann, daß jedoch sämtliche per Post an diesen beiden Tagen, also auch zu späterer Stunde einlangende Stimmzettel in das Scrutinium noch einbezogen werden.

— (Fleischtarif pro Jänner.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 29 kr., mittlere Sorte 25 kr., geringste Sorte 21 kr.; von Kalben und Zugschweinen kosten die drei Sorten Fleisch 26, 22 und resp. 18 kr.

— (Die Einhebung der Hundetaxe) für das Jahr 1875, und zwar von jedem Hunde ohne Ausnahme beginnt mit 15. Jänner 1875 und sind die neuen Hundemarken bis längstens 15. Februar 1875 in der Stadtkasse gegen Erlag der Taxe pr. 2 fl. zu lösen. Mit Bezug auf den § 14 der Volkzugsvorschrift über die Einhebung der Hundetaxe werden vom Stadtmagistrate alle Hundebesitzer auf die rechtzeitige Entrichtung dieser Taxe mit dem Beifügen erinnert, daß vom 16. Februar 1875 an alle auf der Gasse betretenen und mit der pro 1875 bestimmten Hundemarke nicht versehenen Hunde sofort vom Wasenmeister eingezogen werden.

— (Juristenkränzchen.) In das Comité für das Juristenkränzchen wurden gewählt die Herren: Regierungsscretär Dr. Ritter v. Bestened, Bezirkscommissär Berglein, Regierungssconcipist Graf Marengi, die Conceptspractikanten Bades und Dell'Gott; Landesgerichtsrath Baron Rezbach,

die Gerichtsadjuncten Klauer, Dr. Kraus und Mähleisen, die Auscultanten Polac und v. Strahl; Finanzprocuratur-concipist Dr. v. Rühlung, Finanzprocuraturconceptspractikant Kernul, Advocaturscandidat Doctorand v. Burgbach und Notar Dr. Ribitsch.

— (Einladung zur ordentlichen Generalversammlung des Unterstützungsver eins der Laibacher Oberrealschule,) welche am 7. Jänner um 10^{1/2} Uhr vormittags im Lehrzimmer Nr. 5 des Oberrealschulgebäudes (I. Stock) abgehalten wird. Tagesordnung: Geschäfts- und Rechenschaftsbericht, Renwahl des Ausschusses, Statutenberathung. (Die p. t. Mitglieder werden namentlich auf den letzten Punkt aufmerksam gemacht.)

— (Zu die nicht active l. l. Landwehr) wurden die Lieutenants Adolf Potocnik des 17. Infanterie-Regiments und Roman Baumann des 46. Infanterie-Regiments, ferner der Offiziers-Stellvertreter Josef Jiller des 17. Infanterie-Regiments verlegt.

— (Große Schlittensahrt.) Das herrschende günstige Winterwetter hat einer Anzahl sportslustiger Herren den Gedanken nahe gelegt, den heurigen kurzen Fasching am Mittwoch mit einer großen Schlittensahrt nach Lauerza zu eröffnen. Ein Comité, an dessen Spitze Herr Karl Galle steht, hat die Durchführung der Sache in die Hand genommen und ladet alle Jene, welche an der Fahrt theilnehmen wollen ein, bei Herrn Ferdinand Matschek oder in der Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg gefälligst sich anzumelden. Das Comité wird selbstverständlich alles aufbieten, um die Schlittensahrt zu einer recht amüsanten zu machen und hat beispielsweise die Mitfahrt zweier Musikcapellen in Aussicht genommen. Die Abfahrt erfolgt Mittwoch Mittag um 2 Uhr aus der Sternallee.

— (Schlägerei.) In Bapolje im Bezirke Stein kam es am Johannestage zu einer Kauferei zwischen den Bur-schen des Dorfes und denen von St. Martin, nachdem sich selbe vorher an dem in Krain üblichen Johannisfest zu viel des Guten gethan. Dabei bekam ein 25jähriger Bur-sche mit einem Zaumpfahl einen derartigen Segen am Kopfe, daß ihm die Schädelknochen an der linken Kopfseite zer-trümmert wurden und derselbe seit diesem Tage in bewußt-losem Zustande darniederliegt. An seinem Auskommen wird gezweifelt. Man muß wirklich schauern, daß in Krain fast kein Sonn- und Feiertag vergeht, ohne daß es einem oder dem andern an das junge Leben ginge. Das wäre einmal ein Feld für die Oberfrommen im Lande. „Hic Rhodus, hic salta.“ Da erprobt einmal eure Baredtsamkeit, die thierische Bässerei und die unbändige Kauflust der süßen Bauernjugend zu zähmen, statt über Staatsgesetze und über gottlose Liberale loszuziehen.

— (Mit der Einführung des neuen Maßes und Gewichtes) scheint es endlich wenigstens in amtlichen Kreisen Ernst zu werden. Laut einer Verordnung des Ministers des Innern vom 16. Dezember 1874 sind von nun an bei Anwendung des metrischen Gewichtes in einer ärztlichen Verschreibung (Recept) auf Rechnung des Staatsschatzes oder eines vom Staate verwalteten Fonds a) alle in einem Recepte vorkommenden Gewichtsmengen in Grammen, das heißt mittelst des Grammes als Gewichtseinheit auszudrücken und b) alle in einem Recepte vorkommenden Gewichtsmengen mit arabischen Ziffern im decadischen System zu bezeichnen. Dabei ist gestattet, unmittelbar unter der eben bezeichneten Verschreibungsweise einzelne oder alle Gewichtsmengen überdies innerhalb Klammern mit Buchstaben und mittelst anderer gesetzlicher Gewichtseinheiten (Kilogramm, Decagramm, Decigramm, Centigramm) auszudrücken, wo immer der Arzt Vorsicht halber diesen Vorgang für zweckmäßig erachtet. Hieraus sind in einem Recepte beispielsweise ein halbes Kilogramm als gm. 500, zwei Decagramme als gm. 20, drei Decigramme als gm. 0,3 oder 0,30, fünf Centigramme als gm. 0,05 zu verschreiben und können beispielsweise fünf Centigramme auch in folgender Weise angedrückt werden: gm. 0,05 (centigrammata quinque.)

— (Südbahn.) Den größten Anstrengungen ist es gelungen, auf der Linie Wien-Triest den Personenverkehr, wenn auch mit bedeutenden Verspätungen wieder aufzunehmen. In der Strecke Wien-Payerbach müssen jedoch die Localzüge noch immer beschränkt werden, bis es möglich geworden sein wird, die durch ungeheure Schneemassen derwehnten Bahnstrecke und zweiten Geleise wieder freizumachen. Die auf den ungarischen Linien, dann zwischen

